



Kirsten Engel

Alternative Ansätze aus Österreich

Der österreichische Ökolandwirt Walter Klingenbrunner kann ohne Übertreibung als Pionier bezeichnet werden. Seit fast drei Jahrzehnten beschäftigt er sich mit Erosionsschutz und Humusaufbau.

Der Ökolandwirt aus Michelhausen-Tulln westlich von Wien bewirtschaftet seinen 62-Hektar-Betrieb viehlos und seit 27 Jahren auch ohne Pflug. Trockenheit (630 Millimeter Jahresniederschlag) und Erosionsgefahr durch Hanglage – das kennzeichnet den Großteil seiner Flächen. Die ersten Versuche zum Erosionsschutz hat er bereits 1983 gemacht. „Ich bin immer einer der ersten, der sich Gedanken macht“, sagt er und lächelt. Auf die daraus resultierenden Erfahrungen kann der Landwirt, gerade im Hinblick auf die klimatischen Veränderungen, die auch eine Anpassung der ackerbaulichen Maßnahmen nötig machen, jetzt zurückgreifen. Und diese Erfahrungen teilt er gerne – auch mit Berufskollegen in Deutschland, etwa bei Fachtagungen.

Seit vielen Jahren setzt Walter Klingenbrunner, der auch im Vorstand des Bioverbandes Bio Austria ist, auf Kompost und Begrünung. Dadurch konnte er nach eigenen Angaben den Humusgehalt in seinen Böden auf fünf bis sieben Prozent steigern. Den benötigten Kompost gewinnt er in einem eigenen Kompostwerk. Dort verarbeitet er unter anderem Grünschnitt und Pferdemist.

Mulchauflage

Um die Auswirkungen des Klimawandels zu mindern, erprobt Wal-

ter Klingenbrunner inzwischen in seinem Betrieb noch ein weiteres Anbauverfahren: Mulchen. Durch die Mulchauflage ist die Wasserverdunstung geringer, die Bodentemperatur wird gesenkt und auch Unkräuter werden unterdrückt. „In der Hitzeperiode vergangenen Sommer ist die Temperatur auf unbewachsenem Boden auf 42 Grad Celsius gestiegen, unter der Mulchschicht waren es nur 25 Grad Celsius“, so der Ökolandwirt. Und noch einen weiten Vorteil hat seiner Einschätzung nach der Mulch: Bei Starkregen-Ereignissen nimmt die Fläche mit Mulch auch große Wassermengen schnell auf.

Seine Erfahrungen beim Einsatz von Transfermulch (Cut & Carry) stoßen bei anderen Landwirten stets auf breites Interesse. Bei dem Verfahren wird gehäckseltes Klee gras von einer Fläche gemäht und auf eine andere Fläche aufgebracht. Die Vorteile für viehlose Betriebe liegen auf der Hand: Boden- und Erosionsschutz, Wasserspeicherung, Fruchtfolgewirkung und höhere Erträge. „Allerdings muss die Ausbringungstechnik noch optimiert werden“, dämpft der Landwirt allzu euphorische Erwartungen. „Und die Kosten werden meist nur bei Spezialkulturen gedeckt oder in Kulturen und auf Flächen mit hoher Erosionsgefahr gerechtfertigt.“ Immer wichtiger wird auch, dass durch den höheren Anteil von Klee gras und Luzer-

Betriebsspiegel:

- 62 ha Ackerfläche, 3 ha Grünland, 10 ha Wald
- Umstellung auf Biolandbau 1989/1990
- Kompostwerk, zwei Nahwärmeanlagen

ne im Ackerbaubereich in Dürre jahren eine Futterreserve für Tierhalter heranwächst.

Gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur Wien hat Walter Klingenbrunner einen neuen Ansatz. Er erprobt in einem Projekt die Direktmulchsaat in bestehende Bestände mit dem sogenannten Roller Crimper (Quetschwalze). Dabei wird der Aufwuchs einer Zwischenfrucht nicht abgeschnitten, sondern niedergewalzt und dann in diese Auflage aus Pflanzenmaterial in Direktsaat gesät. „Erste Versuche in den Kulturen Mais, Soja und Kartoffeln sind vielversprechend“, bestätigt Walter Klingenbrunner. ■

Die Autorin



Kirsten Engel
Agrarjournalistin,
Bonn
kirsten.engel
@hotmail.de



Um die Auswirkungen des Klimawandels zu mindern, erprobt Walter Klingenbrunner noch ein weiteres Anbauverfahren: Mulchen.